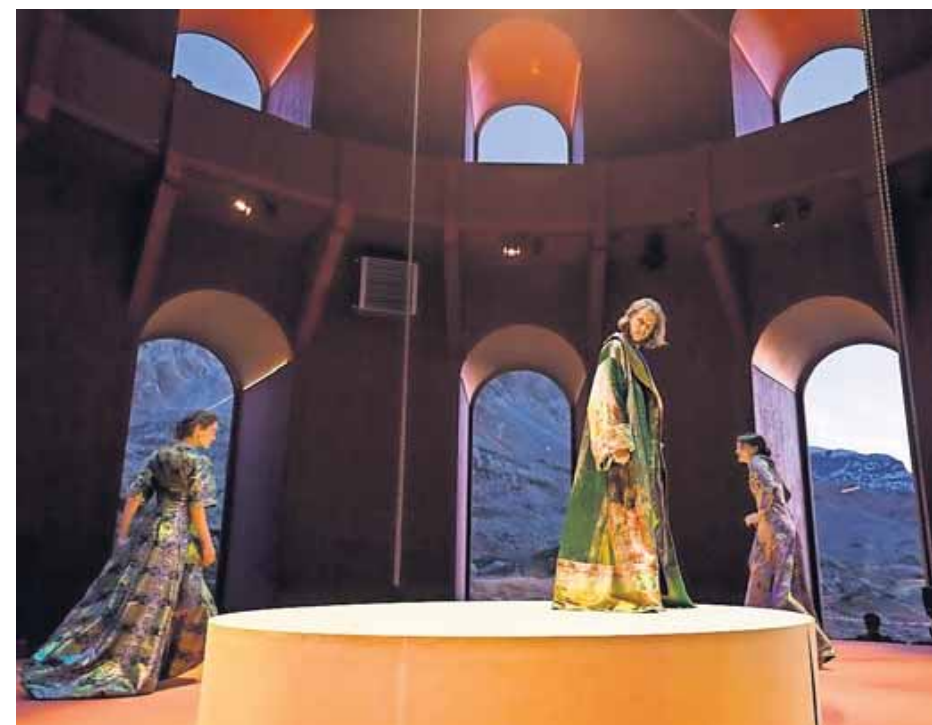


## Steiles Stück

Auf dem Julierpass in Graubünden steht ein Theaterturm im Nichts. Er belebt die Region und bringt neue Gäste. Trotzdem ist das Projekt nicht unumstritten



„Blutroter Wahnsinnsbau“ haben Kritiker den hölzernen Turm genannt, den die Theaterleute auf den Julierpass gesetzt haben – auf einer Höhe von 2284 Metern, umgeben von Gipfeln. Den Gästen gefällt die ungewöhnliche Bühne, zu der immer auch die Bergkulisse gehört. So belebt der Turm den Tourismus in der Region.

FOTOS: BENJAMIN HOFER



**Anreise:** Mit der Bahn über Chur nach Tiefencastel, von dort mit dem Postauto nach Riom. Zu den Aufführungen auf dem Julierpass sind jeweils Shuttle-Busse eingerichtet.  
**Übernachtung:** Das Kulturfestival betreibt seit Kurzem ein Hotel im Zentrum von Riom. Mit nur zehn Betten und ausschließlicher Sommerbelegung ist das alte Herrenhaus-Hotel Frisch (DZ ca. 110 Euro, www.origen.ch) jedoch nur eine Option für wenige Glückliche. Darüber hinaus bietet das Festival zahlreiche Pakages mit Hotels in der Gegend an.  
**Weitere Auskünfte** zum Programm und den Projekten vor Ort finden sich auf [www.origen.ch](http://www.origen.ch); das Russland-Festival läuft noch bis zum 18. August. Infos zur Region: [www.surses.ch](http://www.surses.ch)

VON CHARLOTTE THEILE

Und dann sieht es auf einmal aus, als sei man in einer anderen Welt gelandet. Im 19. Jahrhundert vielleicht oder in den Bergen des Kaukasus. Keine Gondelbahn, kein Designhotel, nicht einmal ein Bergrestaurant. Giovanni Netzer drückt aufs Gaspedal. Am Horizont zeigt sich die nächste Kurve, doch bis dahin sind es noch ein paar Hundert Meter. Beschleunigen, abbremsen. Draußen ziehen grüne Wiesen und graue Felsbrocken vorbei. Bäume gibt es nicht mehr. Eine weitere scharfe Kurve. Dort oben, zwischen den Berggipfeln, leuchtet etwas. Dunkelrot und seltsam gezackt erscheint ein Turm in der kargen Landschaft.

Es ist still am Julierpass, auf 2284 Metern Höhe. Der Turm steht einfach da, knapp 30 Meter hoch, aus Holz gebaut. Auf einem goldenen Plakat sind die kommenden Aufführungen zu lesen. Netzer drückt die Tür auf, es wird dunkel. Eine Stimme fragt: „Kann ich Ihnen helfen“, dann erkennt sie den Intendanten. „Ciao Giovanni! Kaffee?“ Netzer nickt, deutet nach oben. Dort hängt an Stahlseilen eine runde, verstellbare Bühne. Die Ränge der Zuschauer ziehen sich an der Wand nach oben. „Vertikales Theater“ sagt Netzer. Das geht auf normalen Bühnen nicht. „Dort kann niemand herunterfallen. Nicht richtig zumindest.“

Im Theaterturm, den Netzer vor einem Jahr auf dem Julierpass im Kanton Graubünden, der Verkehrsachse zwischen Tiefencastel und St. Moritz eröffnet hat, kann man hinunterfallen, im doppelten Sinn. Der Turm steht auf rauen Felsen, überall geht es steil hinab. Giovanni Netzer spielt mit dieser Umgebung, sie wird in jedem Stück Teil der Inszenierung, unabhängig davon, ob drinnen Sergei Polunin, einer der besten Balletttänzer der Welt, auftritt, die Apokalypse aufgeführt wird, oder ein klassisches Klavierkonzert stattfindet.

Große Bogenfenster geben den Blick nach draußen frei. Im Winter beginnen die Vorstellungen am späten Nachmittag, im Sommer am späten Abend. Sonnenuntergangszeit. „Es kommt auch vor, dass wir im Nebel spielen und man das Gefühl hat, draußen ist gar nichts mehr.“ Netzer führt weiter nach oben, öffnet eine Tür ins Freie. „Und es gab Vorstellungen, bei denen wir froh waren, diese Blitzableiter zu haben.“

Wie man dazu kommt, einen „blutroten Wahnsinnsbau“, wie es eine Zeitung schrieb, auf einem Pass zu errichten? Ausgerechnet in der Schweiz, wo einem Bauwerk Dutzende Ämter vom Lawinenschutz bis zur Kulturförderung zustimmen müssen? Netzer grinst. Seit 13 Jahren verschiebt er mit seinem Theaterfestival Origen die Grenzen dessen, was sich der Kanton in Sachen Kunst vorstellen kann.

Angefangen hat alles in Riom, eine halbe Stunde vom Julierpass entfernt gelegen. Ein typisches Bündner Bergdörfchen, denkt man beim Hineinfahren. Wunder schön – und verlassen.

Michael Cafilich ist für die Tourismusentwicklung Graubündens zuständig. Die DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München. Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über [www.sz-content.de](http://www.sz-content.de)

Region Surses, unterhalb des Julierpasses, zu der Riom gehört, ist ein schwieriger Fall: überalterte Bevölkerung, fast alle Arbeitsplätze hängen am Tourismus – und der zieht weniger Menschen an als früher. Was vielen Orten fehlt, ist ein Konzept. Eine überzeugende Geschichte, die Menschen dazu bringt, abseits der beliebten Ziele Ferien zu machen. Oft versuchen sich Regionen an Nationalparks, setzen auf sanften Tourismus. Cafilich unterstützt all diese Projekte – dem Theaterfestival aber sei etwas anderes gelungen. „Origen hat gezeigt, dass Kultur ein Wirtschaftsfaktor ist“, sagt Cafilich. „Und was für einer.“

In Riom, 180 Einwohner und eine weithin sichtbare Burg, ist das Theater nicht mehr wegzudenken. Ein herrschaftliches Haus direkt am Dorfplatz wird von einer roten Tapete geschmückt, davor sitzen junge Leute und reden über die Proben. Zwei ältere Damen aus dem Dorf stehen daneben, sie spielen Statistenrollen. Netzer unterhält sich mit Schauspielern und Dorfbewohnern, ein Mix aus Englisch, Schweizerdeutsch und Rätoromanisch. Der 50-Jährige stammt aus dem Nachbarort Savognin, hat in München Theater, Theologie und Kunstgeschichte studiert. Statt sich mit Praktika über Wasser zu halten, kehrte er in seine Heimat zurück. Und entdeckte dort die Burg Riom, einst Besitz der Bischöfe von Chur. Eine Spielstätte, wie man sie in München lange suchen könnte.

Zuerst ging es Netzer mit Origen vor allem darum: diese alte Burg bespielbar zu machen. Wie groß das Potenzial des Bergtheaters ist, zeigte sich erst nach und nach. Heute bietet Origen 25 Vollzeitstellen, hat Millionen in die Infrastruktur investiert. 27 000 Zuschauer kamen 2017 in die Gegend, spülten mehr als 1,8 Millionen Euro in die Kassen von Hotels und Restaurants. In diesem Jahr nun erhielt Origen

den Ritterschlag: Mit dem Wackerpreis des Schweizer Heimatschutzes werden für gewöhnlich politische Gemeinden ausgezeichnet, die sich um das kulturelle Erbe ihres Ortes verdient machen. Nun hat erstmals eine Kulturinstitution den renommierten Preis erhalten: Origen.

Und trotzdem. Wer mit Netzer durch den Kanton fährt, bekommt viele kritische Fragen zu hören. „Wer zahlt das alles?“ fragt ein Bündner, der mit seiner Frau durch den Theaterturm schlendert, eine ältere Frau ruft Netzer zu: „Es finden ja nicht alle toll, was Sie machen. Aber mir gefällt’s!“ Netzer weiß um seinen Ruf als „bester Bettler des Kantons“ – sein Erfolg bei Stiftungen, Gemeinden und Ämtern hat ihm nicht nur Freunde gemacht. In Riom besitzt Origen mittlerweile ein Hotel, eine Scheune, ein altes Herrenhaus. Auch in der erst 2006 erbauten ehemaligen Schule sind inzwischen Büroräume von Origen.

Riom ist unterdessen Kunstkulisse. Vor beeindruckendem Bergpanorama liegt eine mondäne Poollandschaft, darüber wehen Hunderte Fähnchen im Wind. Klaviermusik ertönt. Ein Mann geht übers Wasser. Alles Fassade. Kein Pool, eine Bühne. Neben dem Pool sind Stühle gestellt, zwei Johannisebeersträucher wiegen im Wind. Am Klavier ein Schauspieler aus Brasilien, auf der frei zugänglichen Bühne ein Besucher, der gerade eine Pause vom Radfahren einlegt. Nebenan serviert eine ältere Frau Kuchen und kalte Getränke, eine Reminiszenz an Auswanderer des 19. Jahrhunderts, die als Zuckerbäcker nach St. Petersburg gingen. Auch das ist typisch Origen: Aus der eigenen Geschichte entsteht etwas Neues, etwas, das heute funktioniert.

Das kleine Riom bietet dafür einiges. Etwa Lurintg Carisch, einen verarmten Sohn des Dorfes, der im 19. Jahrhundert nach Paris zog und als reicher Mann zurückkehrte in die Heimat. Origen spinnt die Idee weiter: Was wäre gewesen, wenn Carisch ein Grandhotel gebaut hätte? Eine Eisenbahn über den Julierpass? Wäre Riom heute das, was St. Moritz ist? Wobei. Giovanni Netzer hat auch so eine Möglichkeit gefunden, St. Moritz zu bespielen. Eine alte Reithalle, direkt am See. Wieder einer dieser Orte, von denen man nicht glauben möchte, dass es sie gibt. Es riecht nach Pferd in der Halle, die abgeblätternen Malereien haben mit der glitzernden Welt draußen kaum etwas gemein. Sechs Tänzer vom Bayerischen Staatsballett studieren eine Choreografie ein. Netzer schaut ein paar Minuten zu, nickt immer wieder zufrieden. Alles in Ordnung. Weiter zur nächsten Probe.

Auf dem Weg zeigt Netzer, was ihm in der Gegend gefällt: Zum Beispiel das Posthotel Löwen in Mulegns, kurz vor dem Julierpass, in dem einst die englische Prinzessin Mary Adelaide, der Philosoph Albert Schweitzer und der Physiker Wilhelm Conrad Röntgen unterkamen. Am Horizont der rote Wahnsinnssturm, dieses Mal von der anderen Seite. Wenn man sich einmal an den Anblick gewöhnt hat, erscheint er fast als Teil der Landschaft. Noch gut zwei Jahre hat Netzer die Genehmigung, hier Theater zu machen. Gut möglich, dass es eine Verlängerung gibt.



Intendant Giovanni Netzer beim Rundgang durch die Zuschaueränge des Theaterturms. FOTO: CHARLOTTE THEILE

# 1000 TRAUMSTRÄNDE. EIN URLAUB.

AIDA AKTIONS- WOCHE  
200€ Bordguthaben\*

14 Tage Karibische Inseln 1 mit AIDAPERLA ab 1.899€\*\* p.P. inkl. Flug



Buchen Sie jetzt in Ihrem Reisebüro oder im AIDA Kundencenter unter +49 (0) 381/20 27 07 07 oder auf [www.aida.de](http://www.aida.de)

\* Das Bordguthaben gilt pro Kabine bei Belegung mit zwei Erwachsenen im 1. und 2. Bett der Kabine, ist nicht übertragbar und nicht mit anderen AIDA Aktionen kombinierbar. Es wird nur auf Neubuchungen zum AIDA PREMIUM oder AIDA VARIO Tarif im Buchungszeitraum 26.07.–13.08.2018 für ausgewählte Karibik-Reisen gewährt. Das Kontingent ist limitiert.  
\*\* AIDA VARIO Preis pro Person bei 2er-Belegung (Innenkabine), inkl. An- und Abreisepaket, limitiertes Kontingent. Es gelten die allgemeinen Reisebedingungen, Hinweise und Informationen des aktuellen AIDA Katalogs „März 2019 bis April 2020“. • AIDA Cruises • German Branch of Costa Crociere S. p. A. • Am Strande 3d • 18055 Rostock

